

→ Abb. 224, 225

→ A. Gesundheit; Apotheker → A. Nahrung und Ernährung → A. Versorgungsgebäude und Einrichtungen → B. Blickregie

L. KRAUSCH Heinz-Dieter: Zierpflanzen im Garten von Hessen, in: Der Lustgarten des Johann Royer, Magdeburg 1999. – KRAUSCH, Heinz-Dieter: Kaiserkron und Päonien rot. Entdeckung und Einführung unserer Gartenblumen. München und Hamburg 2003. – SCHELIGA, Thomas: Schloss und Lustgarten in Hessen am Fallstein, Diss. Univ. Heidelberg 2002 [Online Veröffentlichung 2004: urn:nbn:de:bsz:16-opus-44609]

Heinz-Dieter KRAUSCH

Menagerie

Unsere Kenntnis der Menagerien hängt von den verschiedenartigen Quellen ab, die erst vom 16. Jh. an immer zahlreicher und genauer werden (was unsere Gesamtauffassung des Phänomens verfälscht): Chroniken, Annalen, Reiseberichte, Inventare, Ausgabenrechnungen, private und diplomat. Korrespondenzen, Küchenbücher, Traktate über Gartenkunst (Pietro di Crescenzi, ca. 1300) und über die Tiere (Pierre Belon 1555), ab dem 16. Jh. Pläne und Architekturzeichnungen. Späte Nennungen bedeuten nicht, daß es vor den ersten Aufzeichnungen keine bemerkenswerten Tiere gegeben habe. Die Ikonographie gibt das Tier an und für sich wieder (der Löwe Dürers, der Elephant des hl. Ludwig), und es gilt die Kopien älterer Vorlagen von Porträts nach lebendigen oder nach ausgestopften Tieren (Bestiarum Rudolphs II.) zu unterscheiden. Die Archäozoologie unterrichtet über einzelne Funde an kleineren Herrnsitzen und stellt eine geringe Zahl von Überresten und eine schmale Variationsbreite von Tieren zur Verfügung (Braunbär, Auerchse, Bison, Schwäne, Kraniche, Reiher, Pfauen), die überdies nicht notwendig in einem Wildgehege gehalten worden waren. Die Gegenwart »außergewöhnlicher« Tiere in der Nähe des Fs.en ist alte und seit der Antike ununterbrochen nachweisbare Praxis, und dies sowohl bei den großen Laien (Ks. und Landesfs.en) als auch bei geistl. Großen (Ebf.e von Maiz und Köln, Bf. von Tournai, Domherren von Bamberg, Äbte), und ist auch kein Privileg der Aristokratie (Florenz, Amsterdam, Lübeck). Vom 13. bis zum

Anfang des 16. Jh.s bleibt die Auswahl der Tiere, der Ort der Unterbringung und die Formen des Umgangs mit ihnen nahezu unverändert. Vom 16. Jh. an werden andere Arten gesammelt, verändern sich die Orte der Aufbewahrung, wandelt sich der Geist, der diesem Tun zugrundeliegt.

Die Identifikationen werden nicht nur durch Lücken in den Quellen, sondern auch durch ungenaue Bezeichnungen erschwert: Auerchse (*bos primigenius*) oder Bison (*bison bonasus*), Löfelgans oder Pelikan, Gebart oder Leopard, Kamel oder Dromedar, kleine Vögel (Rebhühner, Wachteln, Kiebitze, Nachtigallen, Hänflinge, Stare, Finken, Lerchen, Amseln?), Affen ohne weitere Bezeichnung, Kasuar oder Emu, Seeochsen und Seekühe (Tümmeler, Seehunde?). Dabei brachte man ein große Zahl verschiedener Tiere zusammen. Voran die europ. Arten: gewöhnl. Arten (Bären, kleine und große Vögel, Cervideen) oder solche aus der Peripherie (Elch, Rentiere, Stachelschwein, Ginsterkatze, Zibetkatze, Meeressäuger, Hunde), seltene Arten (Auerochsen). Für höheres Prestige muß man jedoch Exemplare besitzen, die von weither kommen, aus dem afrikan. oder asiat. Orient. Die Großkatzen sind der Ruhm der Menagerien; zumeist sind Löwen bezogen (Worms, Bonn, Rosendaal, Nimwegen, Eisenach, Gent, Den Haag, Brüssel, Marienburg, Nancy). Tiger, Leoparden und Geparden sind seltener (Worms). Affen (Worms, Marienburg) und Kamelideen (Worms, Colmar, Le Quesnoy, Den Hag, Gardanne) kommen hinzu, während Elefanten und Giraffen so gut wie gar nicht vorkommen. Exot. Vögel sind ebenfalls gehalten (Pfauen, Papageien, Sittiche).

Die Orte der Unterbringung werden mit wenig inhaltsreichen, ja bedeutungsvariablen Begriffen bezeichnet: *Serraglio* in Italien, *hostel, maison, cour* der Löwen, *Bestiarium, Claustrum, Horto ferarum* (Prag, 1319), *Fossa feraricia* (Bamberg), *Vivarium* (Menagerie, Gehege, Obstgarten, Teich, Tierpark), *Viridarium* (Lustgarten). Bemerkenswert ist die große Nähe der Menschen zu den Tieren. Kostbare Vogelkäfige sind in Staatsgemächern aufgehängt, wilde Tiere werden am Halsband gehalten oder bewegen sich frei. Die Tiere (Pfauen, Schwäne, Stachel-

schweine, Enten, Wildgänse, Damwild, Hirsche, Hunde) werden frei in den Gärten oder Gräben gehalten oder bes. Anlagen werden eingerichtet: Vogelhäuser und Gehege, Schwanenteiche (Gent), Becken für Meeressäuger (Marienburg, Dijon), Nester für Störche, Schwäne, Kraniche. Die Wildtiere (Löwen, Bären) werden in Gräben (Bern), Untergeschosse von Türmen (Nimwegen, Bonn), Ställen und Stallungen, die sich zu Höfen öffnen (Gent, Nancy), gehalten.

Es geht nicht darum, die Neugier eines Publikums zu befriedigen, sondern die lebendigen Attribute des Fürstenmacht zu inszenieren. Allein die Großen können es sich leisten, derart prestigereiche Tiere zu kaufen, zu unterhalten (Fachpersonal, Nahrung), zu verschenken oder zu vertauschen. Die Menagerien sind den Schätzen vergleichbar und ihre Zusammensetzung muß mit den symbol. Bedeutungen der Tiere in Zusammenhang gesehen werden, mit ihrer herald. Verwendung (Bäre, Löwe, Adler) und mit der Materialität der Helmzierden (Pfauen- und Straußenfedern). Ihr Geschenk spielt in der symbol. Sprache der Diplomatie und der kgl. Zeremonien eine Rolle. Die Tiere werden auch wg. ihrer alle gewöhnl. Maße sprengenden Größe gehalten (Kamele, Elefanten, Giraffen), wg. ihrer phys. Kraft und ihrer Wildheit (Bären, Großkatzen), wg. ihrer Schönheit und/oder Fremdheit ihrer Farben (Papageien, Sittiche, weiße oder gefleckte Tiere), wg. ihres Fells (Stachelschwein), ihres Geruchs (Zibetkatze), ihres Gesangs (Turteltauben, Nachtigallen). Die Auerochsen zu Marienburg (1408) und Gent (1409) bezeugen das Bewußtsein von der Seltenheit eines mächtigen Tieres, das geschützt werden muß. Sie begleiten die Fs.en auf ihren Reisen, während den Staatszeremonien, wo sie Juwelen und reiche Stoffe tragen: Hochzeiten (Worms 1235), Bankette (Prag 1319, Lille 1454), feierl. Einzüge (Colmar 1289). Manche Praktiken sind nur selten bezeugt: Kämpfe (Thono, Ripaille) und Jagd mit dem Geparde. Häufig hingegen begegnen reichgefiederte Vögel auf dem Tisch feierl. Bankette (Pfauen, Reiher, Kraniche, Fasanen).

Vom Ende des 15. Jh.s an kann die Fortdauer mancher Züge tiefgreifende Wandlungen nicht mehr verdecken. Überall schätzt man die glei-

chen Tiere (Löwen in Nimwegen, Dresden, Kassel, Ebersdorf, Landshut, Brüssel; Elefanten in Ebersdorf, Wien, Katterburg; Auerochsen in Prag, Kassel, Dresden, Königsberg; Bären in Gent, Dresden, Ebersdorf, Landshut). Manche streifen frei durch die Appartements (kleine Vögel, Adler in Prag 1604, Löwen Rudolfs II.) und man veranstaltet noch Kämpfe (Gent 1549, Dresden 1613) und Jagden. Geradezu eine Leidenschaft für unbekannte Tiere aus den neu entdeckten Ländern entsteht: prachtvolle Tiere (Aras in Ebersdorf, Kakadus in Kassel und Dresden, Truthähne, Perlhühner) oder solche, die fremdartig sind ohne Rücksicht auf Eleganz oder symbol. Bedeutung (der ausgestorbene Dodó/Dronte, Kasoar, Orang-Utan in Kassel und Den Haag). Die Botschafter in Venedig, in Portugal oder in Holland werden mobilisiert; man macht den Kaufleuten den Hof. Dergleichen zu besitzen ist Zeichen von Reichtum und des Prestiges eines weiten Netzes von Lieferanten. Eine echte Sammelleidenschaft (Wunderkammern) und der Wettbewerb drängen zu neuen Einrichtungen die ital. Vorbilder (Praolino) nachahmen. Eigene Bauten werden errichtet (Höfe, Becken, große Vogelhäuser, Käfige) von der Res. entfernt in den neu gestalteten Gärten, wo Pflanzen, Tiere, Fauna und Bauten inszeniert und theatralisiert werden (Ebf. von Salzburg 1615, Rudolph II. in Hellbrunn, Ferdinand II. in Wien). Wirklichkeit und Kunst werden gemischt: Grotten, aus Stein und Buchsbaum gestaltete Tiere, Vogelsang aus Automaten, Fresken.

→ Abb. 226; Abb. 227

→ A. Unterhaltung/Zeitvertreib → B. Jagd und Tiere; Wildpark → B. Sammlungen

L. AUDOUIN-ROUZEAU, Frédérique: Hommes et animaux en Europe de l'époque antique aux temps modernes. Corpus des données archéologiques et historiques, Paris 1993. – **BARATAY, Eric/HARDOUIN-FUGIER, Elisabeth:** Von der Menagerie zum Tierpark, Berlin u. a. 2000. – **BECK, Corinne/DELORT, Robert:** Art. »Wildgehege und Tiergarten«, in: *LexMA X*, 1988, Sp. 115–119. – **DELORT, Robert:** Le prince et la bête, in: *Guerre, pouvoir et noblesse au Moyen Age, Mélanges en l'honneur de Philippe Contamine*, Paris 2000, S. 185–195. – **HAUCK, Karl:** Tiergarten im Pfalzgebiet, in: *Deutsche Königpfalzen*.

Beiträge zu ihrer historischen und archäologischen Erforschung, Bd. 1, Göttingen 1963, S. 30–74. – HAUPT, Heinz-Gerhard u. a.: *Le bestiaire de Rodolphe II*, Citadelles, Paris, 1990. – HENNEBO, Dieter: *Gärten des Mittelalters*, München 1987. – LOISEL, Gustave: *Histoire des ménageries, de l'Antiquité à nos jours*, Paris 1912. – PARAVICINI, Werner: *Tiere aus dem Norden*, in: DA 59 (2003) S. 559–591. – PASTOUREAU, Michel: *Une histoire symbolique du Moyen Age occidental*, Paris 2004. – PAUST, C.: *Studien zu barocken Menagerie in deutschsprachigen Raum*, Worms 1996. – POMIAN, C.: *Collectionneurs, amateurs et curieux*, Paris, Venise: XVI^e-XVII^e siècle, Paris 1986.

Marie CASSET [übers. W.P.]

Pomeranzenstube [-haus, -garten]

Die Pomeranzenstuben oder »Oranje-Stooves« stehen in Zusammenhang mit der im 15. Jh. bes. in humanist. Kreisen aufkommenden Leidenschaft, Pflanzen, die man mit der klass. Antike in Verbindung brachte, bes. Zitruspflanzen, als Metaphern der antiken Geistes- und Lebenswelt zu sammeln und als Requisiten fsl. oder großbürgerl.-patriz. Wohnens zu kultivieren (Jovianus Pontanus, *De Hortis Hesperidum*, 1490). Das Ziel, einen Bestand so genannter klass. Pflanzen aufzubauen, verband sich mit dem Anliegen, in literar. oder bedeutungsmäßigen Zusammenhängen die Tradition zur Antike wieder aufleben zu lassen. Die Liste der begehrten Pflanzen reicht bei Rembert Dodoens 1557 vom Jasmin bis zur Pomeranze, von der Myrthe bis zur Limone, vom Lorbeer bis zur Feige. Wg. guter klimat. Verträglichkeit und relativ einfacher Aufzucht fanden die immergrünen blühenden Pomeranzen (*Citrus aurantium*) zu besonderer Beliebtheit, obwohl sie im Gegensatz zu den seit 1548 in Europa bekannten Apfelsinen (*Citrus sinensis*), den Vorläufern der heutigen Orangen, keine unmittelbar verzehrbaren Früchte trugen, sondern nur saure, bittere Früchte, die erst im Wege der Verarbeitung genießbar wurden. Auf eine wesentl. ältere Tradition in Europa blickt eine Verwandte der Pomeranze, die Zitronat-Zitrone (*Citrus medica*) zurück, die schon von den Römern kultiviert wurde. Mit ihrer pflanzl. Gestalt entsprach sie weniger der gärtner. Ästhetik, als die durch Zchnitt auf Proportion ziehbare Pomeranze. Im

tägl. Leben und an der höf. Tafel erlangte die ebenso wie die Pomeranze durch die Araber im 10./11. Jh. nach Europa gebrachte Limone (*Citrus limon*) hohe Bedeutung. Italien wurde als erste europ. Heimat der Zitruskulturen auch das Land ihrer ersten Kultivierung und Aufwertung zum Ausstattungsrequisit repräsentativer Architektur, bes. in Verbindung mit der Bauaufgabe Villa. Als sinnreiche Metapher ihres Familiennamens erkoren die Medici den »malus medica« zum Familiensymbol. So erwarben die Brüder Lorenzo und Giovanni Pierfrancesco de Medici 1477 eine Villa in Castello mit großem Bestand an Zitrusbäumen. Sind Zitruskulturen im repräsentativen Wohnumfeld für Frankreich erst nach dem Italienfeldzug Kg. Karls VIII. von 1495 überliefert, so sind sie für den deutschsprachigen Bereich nördl. der Alpen seit 1531 in den Häusern der Fugger in Augsburg nachgewiesen. Die für eine architekton. Einordnung im Wohnumfeld so entscheidende Mobilität der Zitruspflanzen in Form von Kübelpflanzen ist schon 1490 bei J. Pontanus publiziert, zu dieser Zeit also in gebildeten Kreisen eine gängige Praxis. Dennoch findet die so entscheidende Mobilität der Zitruspflanzen relativ spät Eingang in die Werke der Architektur- und Gartentheorie. Es ist Oliver de Serres, der erstmals 1600 in seinem Traktat die Bedeutung der mobilen Zitrusbäume propagiert. So schuf die Mobilität die Voraussetzung für den Einsatz der Pflanzen im architekton. Rahmen, ließ sie zum Objekt humanist. geprägter Sammelleidenschaft werden und ermöglichte ihre Verwendung als Ausstattung fsl. Gärten und Paläste oder vornehmer Häuser gebildeter Bürger.

Giovanni Battista Ferrari berichtet 1646 in seiner Publikation *Hesperides* von dem in Mittelitalien übl. Brauch, die Zitrusbäume in Zimmern oder Kellern zu überwintern. Commelyn erwähnt 1676 in seinen *Nederlantze Hesperides* die Pomeranzenstuben, wie sie insbes. in den Niederlanden übl. waren. Er rühmt aber schon die damals zunehmend in Mode kommenden Winterungsbauten, die geräumig und frei von anderen Nutzungen ausschließl. der Überwinterung und Zucht der Zitruskulturen dienten. Mit diesen speziellen Winterungsbauten, den Vorläufern der späteren Pomeranzen- oder Oran-

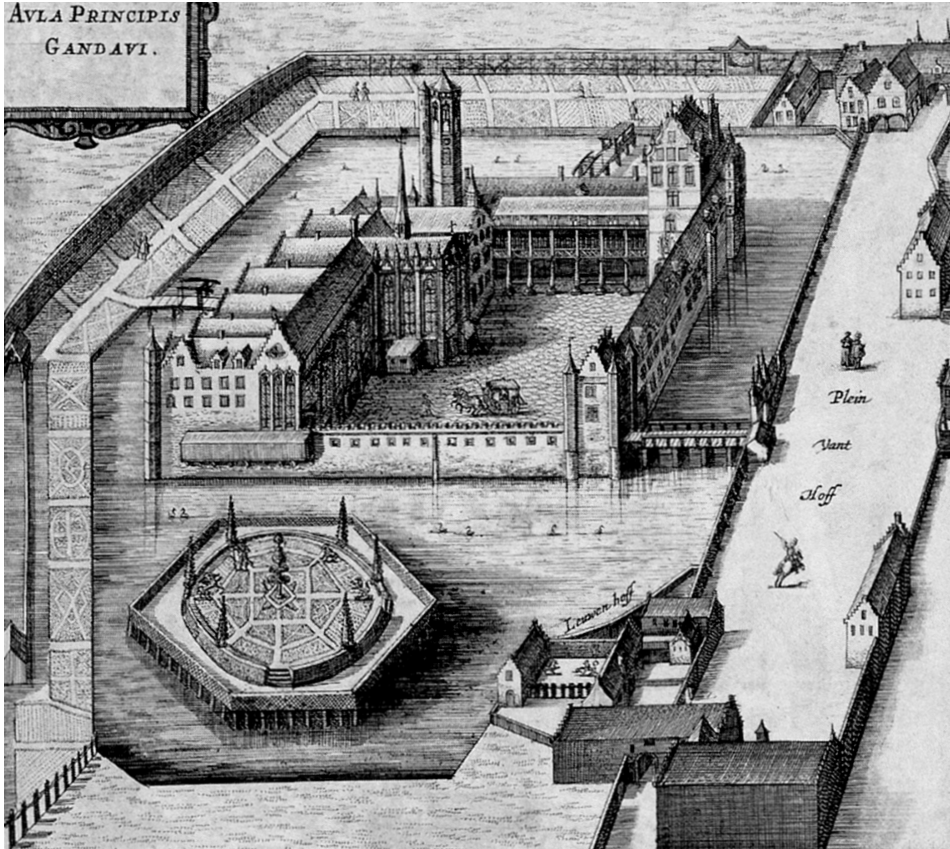


Abb. 226: Der Palast in Gent und die Menagerie im 16. Jahrhundert. Stich, aus: Antonius Sanderus, *Flandria illustrata*, Köln 1641, nach: VALE, Malcolm: *The Princely Court. Medieval Courts and Culture in North-West Europe*, Oxford 2001, Abb 8.

Abb. 227: Löwe, von Albrecht Dürer (Gent 1521). Wien, Graphische Sammlung Albertina, nach: LUZ, Christiane: *Exotische Welten. Exotische Phantasien. Das exotische Tier in der Europäischen Kunst*, Stuttgart 1987, S. 55.

